

## „Der Balkan den Balkanvölkern“: Die sozialistische Betrachtungsweise der Balkanstaaten im Vorfeld des Ausserordentlichen Kongresses „Gegen den Krieg“ im ‚Basler Vorwärts‘

Kathrin Pavić

In diesem Beitrag soll die Wahrnehmung der Balkanstaaten – im Besonderen Serbiens und Montenegros – im Vorfeld des Ausserordentlichen Kongresses „Gegen den Krieg“ anhand der Arbeiterzeitung ‚Basler Vorwärts‘ untersucht werden. Hierzu beziehe ich mich auf Leitartikel, die im Oktober und November 1912 veröffentlicht wurden. Die Zeitspanne reicht also von kurz vor dem Ausbruch des Ersten Balkankrieges am 17. Oktober 1912 bis zum „Ausserordentlichen Kongress gegen den Krieg“ am 24. November 1912 in Basel.

Am Ende dieses Artikels soll zudem ein Bogen in die jüngste Vergangenheit gezogen und ein Blick auf die sozialdemokratische Position während der postjugoslawischen Kriege in den 1990er Jahren geworfen werden, als in den Medien und der breiten Öffentlichkeit erneut von Balkankriegen gesprochen wurden.

### Die Wahrnehmung des Balkans um 1900: Pulverfass Balkan

In ihrem 1999 veröffentlichten Werk ‚Die Erfindung des Balkans‘ stellt die US-amerikanische Historikerin Maria Todorova in Hinsicht auf die postjugoslawischen Kriege folgende Frage: „Ist ‚Balkan‘ ein solches Schimpfwort geworden, dass man hofft, jene, auf die es angewendet wird, seien entsetzt?“<sup>1</sup> Die von Todorova thematisierte pejorative Betrachtungsweise des Balkans im Westen geht vor allem auf die Zeit zwischen der „Grossen Orientalischen Krise“ von 1875 bis 1878 und dem Attentat von Sarajewo 1914 zurück.<sup>2</sup> Als die Macht des Osmanischen Reiches im Begriff war

---

<sup>1</sup> Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*, Darmstadt 1999, S. 264.

<sup>2</sup> Laut Ulf Brunnbauer „[stigmatisierten] [...] Ereignisse wie die bewaffneten Auseinandersetzungen in Makedonien nach 1878, der serbisch-bulgarische Krieg 1885, der Ilinden-Aufstand in Makedonien 1903, die Ermordung des serbischen Königs Aleksandar Obrenović und seiner Gattin (samt deren Brüder) durch eine Offiziersclique im Juni 1903 und die Balkankriege sowie das Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 [...] den Balkan als Brutstätte der Gewalt und ‚Pulverfass Europas‘ (wozu er ja nur durch die Grossmachtpolitik geworden ist)“. In: Ulf Brunnbauer, «Vorlesung: „Europa“ und der „Balkan“: Fremd- und Selbstzuschreibungen», Berlin: Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin 2008, S. 6,

zu schwinden, stritten insbesondere Österreich-Ungarn und Russland um das Erbe des „kranken Mannes am Bosphorus“ im südöstlichen Europa. Gleichzeitig entwickelte sich der Nationalismus der Balkanvölker allmählich zu einer Massenbewegung. Am Berliner Kongress im Jahr 1878 wurden Montenegro, Bulgarien und das Fürstentum Serbien für unabhängig erklärt. Durch die Unabhängigkeitserklärungen konnte das vielzitierte „Pulverfass auf dem Balkan“ zwar kurzfristig beruhigt, aber nicht gänzlich befriedet werden. Die Folge war, dass es zu neuen Konflikten zwischen den Balkan-Kleinstaaten kam und die Lage auf dem Balkan explosiv blieb. Besonders die österreichische Annexion Bosniens im Jahre 1908 hatte weitreichende Folgen: „Serbische Todfeindschaft zur habsburgischen Donaumonarchie, das Wiederaufleben des [...] russisch-österreichischen Antagonismus in Südosteuropa [...], die Entstehung des Balkanbundes und die Balkankriege von 1912/13, das Attentat von Sarajevo und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges.“<sup>3</sup>

Welcher Art die westlichen Vorstellungen vom Balkan damals waren, lässt sich anhand des Vorwortes des deutschen Herausgebers von Mary Durhams Buch ‚Die Slawische Gefahr‘, Hermann Lutz, erahnen:

„Das Buch ist umso wertvoller, als es uns mit einem Winkel Europas vertraut macht, um den wir uns viel zu wenig gekümmert hatten. Der Leser betritt fast unbekanntes Neuland, das oft wie ein Überbleibsel aus dem Mittelalter anmutet, von leidenschaftsblinden und gewalttätigen Menschen bewohnt, wie man sie sich etwa zu Zeit der italienischen Renaissance vorzustellen pflegt: Verschwörungen, Fanatismus, machtlüsterne Ränke, und vor allem Blut.“<sup>4</sup>

Auch in der Schweiz wurde der Balkan mit negativen Zuschreibungen versehen, wie folgendes Zitat der Basler Krankenschwester Louise Probst illustriert. Im Auftrag des Roten Kreuzes behandelte Probst von Oktober 1912 bis Februar 1913 Kriegsverletzte in Serbien.

„Wir glücklichen Bewohner eines kleinen aber freien Vaterlandes, das seine Unabhängigkeit auch der Tapferkeit seiner Vorfahren verdankt, konnten uns so gut in die Lage der unterdrückten Balkanstaaten versetzen [...] Zu Hause dachte man, wir wären vielleicht Rohheiten dieser unkultivierten Menschen ausgesetzt; ja es gab sogar Leute, die es ein tolles Unternehmen fanden, sich in ein solches Land zu begeben. Und wie ging es uns? Wir kamen alle überein, noch nie anspruchslosere, dankbarere Patienten gepflegt zu haben. Stets begegneten sie uns höflich und zuvorkommend.“<sup>5</sup>

Louise Probst beschreibt die Balkanstaaten als unterdrückt und sympathisiert mit ihrem Kampf nach Freiheit. Sie stellt gar einen Vergleich mit dem Freiheitskampf der

---

<<http://userpage.fu-berlin.de/~ulf/Europa%20und%20der%20Balkan.pdf>> [22.11.2012].

<sup>3</sup> Edgar Hösch, *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, Zürich 2008, S. 182.

<sup>4</sup> Hermann Lutz, Vorwort, in: Mary Edith Durham, *Die Slawische Gefahr*, Stuttgart 1923, S. 11.

<sup>5</sup> Louise Probst, *Erinnerungen an die Schweiz. Rot-Kreuz-Expedition nach Serbien*, Basel 1913, S. 14.

frühen Eidgenossen her. Dass ihre Meinung jedoch nicht von all ihren Bekannten geteilt wurde, wird ebenso deutlich. Manche haben die Befürchtung geäußert, dass sie in Serbien wohl den „Rohheiten dieser unkultivierten Menschen“ ausgesetzt wäre. „Roh“ und „unkultiviert“ sind zwei Attribute, mit denen Bewohner des Balkans zu Beginn des 20. Jahrhunderts vielfach beschrieben wurden – ein Stereotyp, das am Ende des 20. Jahrhunderts wieder neu aufleben sollte.

Der Basler Arzt Adolf Vischer, der ebenfalls als Mitglied des Roten Kreuzes in Serbien diente, geht in seinem Erlebnisbericht ebenfalls auf die negative Aussenwahrnehmung des Balkans in der Schweiz ein:

„Über die Serben selbst schienen sich die meisten Leute ihre Ansicht aus dem *Simplicissimus* geholt zu haben: Serbien stand so ziemlich im schlechtesten Rufe von allen Balkanvölkern. Wenn wir uns bisweilen über die Quellen dieser unvoreilhaften Meinung erkundigten, antwortete man ganz verwundert, das sei eben so, auf dem Balkan hause nur Gesindel, dazu brauche es keine Beweise.“<sup>6</sup>

Tatsächlich waren die Balkan-Darstellungen in der satirischen Wochenzeitschrift ‚*Simplicissimus*‘<sup>7</sup> durchwegs pejorativ und geprägt von tiefsitzenden Stereotypen und Vorurteilen. Die in der Zeitschrift vermittelten Bilder über die Serben und Serbien bezeichnet der Soziologe Jörg Becker gar als „anti-serbisch“.<sup>8</sup>

Im November 1908 – kurz nach der bosnischen Annexionskrise – widmete die Zeitschrift dem Balkan eine Sonderausgabe. In der Bildergeschichte ‚Sitten und Gebräuche der Serben‘<sup>9</sup> werden diese als ein ungewaschenes und von Läusen befallene

<sup>6</sup> Adolf Lukas Vischer, *An der serbischen Front: Erlebnisse eines Arztes auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912*, Basel 1913, S. 9.

<sup>7</sup> Beim ‚*Simplicissimus*‘ handelte es sich um eine politisch-satirische Wochenzeitschrift, die am 1. April 1896 vom Verleger Albert Langen begründet wurde. Der ‚*Simplicissimus*‘ zeichnet sich durch eine „antiklerikale, antifeudale und fundamentaldemokratische Auseinandersetzung mit der Innen- und Aussenpolitik des Kaiserreichs und der Weimarer Republik ebenso wie für pointierte Mentalitätskritik am deutschen Normalbürger“ aus. Während des Ersten Weltkrieges waren die Inhalte des ‚*Simplicissimus*‘ propagandistisch geprägt. 1933 wurde die Zeitschrift vom nationalsozialistischen Regime ideologisch „gleichgeschaltet“. Fortan wurde die deutsche Innen- und Aussenpolitik nicht mehr kritisch kommentiert: „Denunziationen, Pogrome, Massenmorde, Konzentrationslager, Weltkrieg finden im *Simplicissimus* keinen Widerhall, stattdessen sucht das Blatt Zuflucht im politisch Unverfänglichen, dem menschlichen Mikrokosmos.“ Im Jahr 1944 wurde der ‚*Simplicissimus*‘ schliesslich wegen Papiermangel eingestellt. In späteren Jahren kam es zu wiederholten Neuauflagen, die aber nicht mehr an die alten Erfolge anknüpfen konnten. Vgl. *Simplicissimus – Online-Edition 1896-1944: „Über die Zeitschrift“* <<http://www.simplicissimus.info/index.php?id=9>> [22.03.2014].

<sup>8</sup> Jörg Becker, «Kriegsmarketing. Die Vermarktung der ex-jugoslawischen Kriege durch US-amerikanische PR-Agenturen», Vortrag auf der Konferenz „Adopt Srebrenica. International Cooperation for Memory“ der Alexander Langer-Stiftung aus Bozen/Italien und des Vereins Tuzlanska Amica aus Tuzla/B&H im Kulturzentrum in Srebrenica/B&H, 27. August-1. September 2007. <[http://www.alexanderlanger.org/files/Becker\\_Kriegsmarketing.pdf](http://www.alexanderlanger.org/files/Becker_Kriegsmarketing.pdf)> [17.05.2013].

<sup>9</sup> «Sitten und Gebräuche der Serben», in: *Simplicissimus – Spezial-Nummer Balkan* 13, 32 (1908), S. 524-525.

nes Volk von Dieben und Königsmördern dargestellt (Abb. 1 und 2). Die Montenegriner wiederum werden als noch schmutzigere Serben bezeichnet (Abb. 3).<sup>10</sup> Dies sind stereotypisierte Darstellungen, die im ‚Simplicissimus‘ auch während der Balkankriege angewandt wurden. So wird in der Ausgabe vom 28. Oktober 1912 die Karikatur einer gigantischen Laus veröffentlicht, die sich türkischen Soldaten nähert. Unter dem Bild steht geschrieben: „Türkische Truppen begrüßen den ersten serbischen Überläufer.“ (Abb. 4)<sup>11</sup>

### Die Balkanvölker und der Balkankrieg im ‚Basler Vorwärts‘

Im Hinblick auf die Balkankriege unterschied sich die sozialdemokratische Position dahingehend von der allgemein verbreiteten Sicht, dass nicht in erster Linie die beteiligten Balkanvölker für den Krieg verantwortlich gemacht wurden, sondern der Kapitalismus und der Imperialismus der Grossmächte. In einer Flugschrift, die die am Ausserordentlichen Kongress „Gegen den Krieg“ in Basel gehaltenen Reden veröffentlichte, wird dies besonders deutlich. In der Eröffnungssitzung des Kongresses bezeichnete der Basler Regierungsrat Eugen Wullschleger die „kapitalistische Profitgier, den völkerbeherrschenden Chauvinismus“<sup>12</sup> und den Imperialismus der Grossmächte als „die schlimmsten Feinde aller menschlichen Kultur [, die] die Internationale der Arbeiter mit dem Aufgebot aller ihrer zur Verfügung stehenden Macht bekämpfen [muss]“.<sup>13</sup>

Im Friedensmanifest, das am 25. November in Basel beschlossen wurde, stellte sich die Zweite Internationale entschlossen gegen „alle kriegerischen Gelüste“. Sie befürchtete, dass der Krieg auf dem Balkan sich zu einem Weltkrieg ausbreiten könnte. Eine Befürchtung, die sich nur zwei Jahre später bewahrheitet haben sollte. Die Herrschenden der jeweiligen Länder sollten von einem Krieg abgehalten und Russland und insbesondere Österreich-Ungarn, das für seine frevelhafte Politik gegenüber den Südslawen besonders kritisiert wurde, jede Unterstützung verweigert werden.<sup>14</sup>

In der Folge soll einerseits aufgezeigt werden, wie die Lage auf dem Balkan im ‚Basler Vorwärts‘ im Vorfeld des Kongresses gedeutet wurde und andererseits wie die beteiligten Balkanstaaten hierbei dargestellt wurden.

Der ‚Basler Vorwärts‘ wurde erstmals 1897 als offizielles Organ des Arbeiterbundes und der Sozialdemokratischen Partei Basels herausgegeben. Als sich die sozi-

<sup>10</sup> «Einiges über Montenegro», in: *Simplicissimus – Spezial-Nummer Balkan* 13, 32 (1908), S. 539. Milan Ristović setzt sich in ‚*Crni Petar i balkanski razbojnici. Balkan u Srbija u nemačkim satiričnim časopisima (1903-1918)*‘ (‚Der Schwarze Peter und die Balkan-Briganten. Der Balkan und Serbien in deutschen Satirezeitschriften‘) ausführlich mit dem im ‚Simplicissimus‘ verbreiteten Balkan- und Serbienbild auseinander. Vgl., Milan Ristović, *Crni Petar i balkanski razbojnici. Balkan u Srbija u nemačkim satiričnim časopisima (1903–1918)*, Belgrad 2011.

<sup>11</sup> «Vom Kriegsschauplatz», in: *Simplicissimus* 17, 31 (1912), S. 500.

<sup>12</sup> *Krieg dem Kriege*, Sozialdemokratische Flugschriften 15, Berlin 1912, S. 4.

<sup>13</sup> *Ibid.*, S. 4.

<sup>14</sup> Vgl. *ibid.*, S. 14-16.

aldemokratische Partei 1920 spaltete, übernahmen die Kommunisten die täglich erscheinende Zeitung. Sie erschien bis 1936, als sie mit dem in Zürich publizierten ‚Kämpfer‘ zur ‚Freiheit‘ fusioniert wurde.<sup>15</sup>

Bevor ich in die Diskussion einsteige, ist es wichtig anzumerken, dass die im ‚Basler Vorwärts‘ veröffentlichten Leitartikel zumeist aus dem ‚Wiener‘ oder ‚Berliner Vorwärts‘ übernommen wurden.

Auch im ‚Basler Vorwärts‘ wurden die europäischen Grossmächte und der russische Zarismus wiederholt beschuldigt, den Krieg zur eigenen Macht- und Territorialgewinnung auszunützen. Erstere würden jede Bestrebung zur Rettung der Türkei lähmen, letztere die nationalistischen Aspirationen der Balkanstaaten zu ihrem eigenen Vorteil schüren.<sup>16</sup> Besonders die Diplomaten der Grossmächte wurden bezichtigt, die europäische Gesellschaft mit einem „Dunkel“ zu überziehen.<sup>17</sup>

Im am 2. November 1912 abgedruckten ‚Manifest der Internationale‘ werden aber auch die Fürsten und Kapitalisten der Balkanstaaten für den Krieg verantwortlich gemacht: „Es sind nicht die Interessen der arbeitenden Massen, sondern der Kapitalisten des Balkans, die dahin drängen praktische Veränderungen auf dem Wege des Krieges herbeizuführen.“<sup>18</sup>

Fürst Nikita von Montenegro, der wiederholt als „Räuberhauptmann“ bezeichnet wurde<sup>19</sup>, kam dabei besonders schlecht weg. Ein Tag nach der Kriegserklärung seines Landes an das Osmanische Reich wurde er im ‚Basler Vorwärts‘ als geldgierig und intrigant beschrieben: „Nikita, der seine Lumpenherrlichkeit vergnügt mit einer Messingkrone aufgeputzt“ habe, hätte „für den russischen Rubel“ den Intriganten auf dem Balkan gespielt. Es sei daher fraglich, ob nun der „Räubertrieb“ gänzlich mit Nikita durchgegangen sei, oder ob er als Repräsentant seiner Bündnispartner Serbien, Bulgarien und Griechenland gehandelt habe.<sup>20</sup>

Für den Wunsch der Balkanvölker nach Beendigung der jahrhundertelangen Unterdrückung durch die Grossmächte konnte der Autor hingegen Verständnis aufbringen: „Länger als 40 Jahre hat man [das Osmanische Reich und die anderen Grossmächte, K. P.] sie genarrt, nun packen die Balkanstaaten selbst zu und wollen durchsetzen, was ihnen als Existenznotwendigkeit erscheint. Die Kriegsflagge lodert.“<sup>21</sup>

Das Ansinnen der Balkanstaaten nach Selbstständigkeit wurde vom Internationalen Sozialistischen Bureau in Brüssel sogar unterstützt: „Unser Standpunkt muss

<sup>15</sup> Vgl. «Vorwärts», in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 2013, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25767.php>> [22.03.2014].

<sup>16</sup> «Krieg und Frieden», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 244, 18. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>17</sup> «Lebensinteressen», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 241, 15. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>18</sup> «Das Manifest der Internationalen», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 257, 2. November 1912, Zweites Blatt, S. 1.

<sup>19</sup> «Krieg und Frieden», *op. cit.*

<sup>20</sup> «Balkankrieg», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 238, 11. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>21</sup> *Ibid.*, S. 1.

sein: Der Balkan den Balkanvölkern – für Österreich und Russland Hände weg.“<sup>22</sup> Der Satz „der Balkan den Balkanvölkern“ wurde zum offiziellen Motto des Internationalen Sozialistischen Bureaus – dieser wird in mehreren Artikeln wiederholt. Einerseits brachten die Sozialisten damit zum Ausdruck, dass sie jegliche Einmischung von Seiten der Grossmächte verhindern wollten („Keine Einmischung in den Balkankrieg! Nur eine Losung: Der Balkan den Balkanvölkern.“<sup>23</sup>). Andererseits wird auch für die Selbstverantwortung der Balkanvölker plädiert („Den Balkan den Balkanvölkern, mögen sie alle Vorteile mit den Sorgen dieser Herrschaft übernehmen.“<sup>24</sup>).

Die Sozialistische Internationale begrüßte das Eintreten der Genossen in den betroffenen Balkanländer für ein „enges Aneinander, das [...] alle Völker des Balkans und nahen Orients ohne Unterschiede der Rasse und der Religionen in einer möglichst demokratischen Form eine.“<sup>25</sup> Der Autor des Artikels ‚Österreich als Störenfried‘ argumentiert, dass ein Sieg des Balkanbundes „das Entstehen eines Staatenbundes eines grossen Wirtschaftsgebietes mit aussichtsreicher ökonomischer Entwicklung“ ermöglichen würde. Auf der politischen Ebene würde eine solche Entwicklung bewirken, dass die „Orientalische Frage“ – „diese Quelle von unaufhörlichen Verwicklungen und Interessengegensätzen für Europa“ – an „bedrohlicher Schärfe“ verlore.<sup>26</sup> Der englische Korrespondent hegt im Artikel ‚Drohende Verwicklungen‘ gar die Hoffnung, dass eine starke Balkanföderation die endgültige Lösung der Orientalischen Frage herbeiführen könnte.<sup>27</sup>

Im Artikel ‚Österreich und die Orientfrage‘ über den Parteitag der deutschen Sozialdemokraten Österreichs wurde dafür plädiert, dass die Balkanstaaten sich in die Reihe der Kulturvölker einreihen und sich sowohl wirtschaftlich als auch politisch autonom ausleben sollen können. Allerdings mit einem Einwand: Die Interessen anderer Völker dürfen nicht vernachlässigt werden. „So wenig wir wünschen, dass die Völker des Balkans in ihrer Entwicklung gehindert werden, so sehr müssen wir darauf bedacht sein, dass die Entwicklung, die die westlichen Länder bereits geschaffen haben, nicht durch den Krieg geschädigt werde.“<sup>28</sup>

Dass der Krieg allerdings der falsche Weg sei, um dieses Ziel zu erreichen, wurde wiederholt hervorgehoben. Schliesslich ging dieser „mit der Zerstörung von Leben und Kulturgütern einher“, wie der Autor des Artikels ‚Zwischen Krieg und Frieden‘ betont.<sup>29</sup> Eben diesen Krieg zu verhindern, betrachtete das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel als seine erste Priorität. Aus diesem Grund sollten die

<sup>22</sup> «Diskussion in Brüssel», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 256, 1. November 1912, Drittes Blatt, S. 1.

<sup>23</sup> «Lebensinteressen», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 241, 15. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>24</sup> «Österreich und die Orientfrage», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 263, 8. November 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>25</sup> «Die Sozialisten auf dem Balkan», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 242, 16. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

<sup>26</sup> «Österreich als Störenfried», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 263, 9. November 1912, Zweites Blatt, S. 1.

<sup>27</sup> «Drohende Verwicklungen», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 252, 27. Oktober 1912, Zweites Blatt, S. 1.

<sup>28</sup> «Österreich und die Orientfrage», *op. cit.*

<sup>29</sup> «Zwischen Krieg und Frieden», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 275, 23. November 1912, Erstes Blatt, S. 1.

Genossen auf dem Balkan bei ihrem Kampf gegen den Krieg auch mit aller Kraft unterstützt werden:

„Unsere Genossen im Orient haben trotz der entfesselten Leidenschaften, trotz ihrer aus ihrem kapitalistisch-zurückgebliebenen Milieu heraus erklärlichen numerischen Schwäche nicht einen Augenblick gezögert, auf der Strasse wie im Parlament an die Besonnenheit zu appellieren und die kriegerischen Umtriebe der kapitalistischen Klassen zu bekämpfen.“<sup>30</sup>

An diesem Zitat wird deutlich, dass die Zweite Sozialistische Internationale die Gesellschaften im südöstlichen Europa als „kapitalistisch-zurückgeblieben“ betrachtete, weswegen die Anstrengungen der dortigen Genossen nach Reformen besonders gewürdigt werden müssten. Auch in der Ausgabe vom 18. Oktober wurden die Genossen auf dem Balkan für ihren Heldenmut und ihre Prinzipientreue im Kampf gegen den Krieg und den kapitalistischen Umsturz gelobt. Schliesslich hätten die Sozialisten auf dem Balkan noch zu wenig politisches Gewicht, weswegen ihre Bemühungen nach „volksfreundlichen Reformen“ besonders rühmenswert seien. Die Situation, in der sich diese befänden, sei „um vieles verworrener und prekärer, denn die Kriegsfurie werfe dort das Gewand des nationalen Führers um, die soziale Frage ist in die nationale eingekapselt“.<sup>31</sup> Neben der Verhinderung des Krieges war das längerfristige Ziel der Sozialistischen Internationalen, die „kapitalistischen Klassen“ auf dem Balkan zu bekämpfen und letztendlich zu entmachten.<sup>32</sup>

Die Sozialdemokraten in Europa demonstrierten Einigkeit über die Landesgrenzen hinaus, sie sprachen hierzu auch von „einem Schulterschluss“.<sup>33</sup> Sobald die Kriegsgefahr gebannt sei, sollte der proletarische Kampf gegen die ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung fortgesetzt werden und zwar bis die Klassenherrschaft vernichtet sei.

Aber mit welchen Attributen und Zuschreibungen wurden die slawischen Völker im ‚Basler Vorwärts‘ versehen? In dem Artikel ‚Künftiger Kriegsschauplatz‘ werden sie als „heissblütig“ dargestellt: „Nur ihre erregten Leidenschaften würden ihre gegenseitige Kampfeslust begreiflich machen“.<sup>34</sup> Der Autor des Berichts ‚Menschenschlachthaus‘ verwendet ähnliche Zuschreibungen: „Bis auf die Zähne bewaffnet stehen sich am Balkan die Völker gegenüber. Mit Schaudern lesen wir, wie diese begierig sind aufeinander loszuschlagen. Sie wissen nicht, was sie tun. Denn der Krieg ist heute ein viel furchtbareres Ding als je zuvor.“<sup>35</sup>

Hier werden die Balkanvölker einerseits als kampfbereit und kriegslustig, aber andererseits auch als unwissend über die Folgen eines solchen Krieges beschrieben. In

---

<sup>30</sup> «Die Internationale gegen den Krieg», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 243, 17. Oktober 1912, Zweites Blatt, S. 1.

<sup>31</sup> «Krieg und Frieden», *op. cit.*

<sup>32</sup> *Ibid.*, S. 1.

<sup>33</sup> *Ibid.*

<sup>34</sup> «Künftiger Kriegsschauplatz», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 235, 8. Oktober 1912, Zweites Blatt, S. 1.

<sup>35</sup> «Das Menschenschlachthaus», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 243, 17. Oktober 1912, Erstes Blatt, S. 1.

der Mehrheit der Fälle werden die Balkanvölker als Unterdrückte dargestellt, die begierig sind, endlich gegen ihre Unterdrücker – die Grossmächte – los zu schlagen.

Ansonsten lassen sich in den Texten nur wenige Zuschreibungen finden, die sich auf die Balkanstaaten als Gesamtheit beziehen. Im Artikel ‚Balkankrieg‘ wird Montenegro beispielsweise als das kleinste und ärmste aller Balkanstaaten beschrieben, das über eine armselige Bevölkerung und kaum städtische Kultur verfügte.<sup>36</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Balkanbild im Basler Vorwärts von der politischen Position der Zweiten Internationalen geprägt ist. Die Balkanvölker werden in erster Linie als Unterdrückte der Grossmächte wahrgenommen. Ihr Entwicklungspotential wird hervorgehoben, gleichzeitig wird aber auch auf ihre Zurückgebliebenheit in einem kapitalistischen Milieu verwiesen und somit angedeutet, dass sie auf dem Gebiet der Kultur, Wirtschaft und Politik noch viel Aufbauarbeit zu leisten haben.

Die sozialistische Perspektive unterscheidet deutlich zwischen der Volksmasse und ihren Anführern. Die Beschreibung von Fürst Nikita von Montenegro als Räuberhauptmann und Intrigant sind den stereotypisierten Bildern, die im ‚Simplicissimus‘<sup>37</sup> von Serbien als Land der Diebe gemacht wurden, nicht unähnlich. Es zeigt, dass das sozialistische Balkanbild nicht gänzlich frei von pejorativen Bildern ist. Diese beziehen sich aber im Gegensatz zu den Karikaturen im ‚Simplicissimus‘ nicht auf die Völker Montenegros und Serbiens im Allgemeinen, sondern auf deren Herrscher. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Zweite Internationale die Führungsschicht auf dem Balkan als kapitalistisch wahrnahmen und für den Krieg mitverantwortlich machten. Es war in ihrem Interesse, dass Herrscher wie Nikita von Montenegro ihre Macht verlieren und die Grossmächte ihren Einfluss auf dem Balkan einbüßen. An ihrer Stelle sollte eine Balkanföderation errichtet werden, innerhalb derer die sozialistische Position gestärkt hervorgeht.

### Epilog: Tradition der Balkanbilder 1912-1990er Jahre

Ein wichtiger Aspekt, den ich bis anhin unerwähnt liess, um einen Bogen in die jüngste Vergangenheit zu ziehen, sind die während des Ersten Balkankrieges begangenen Gewalttaten. Am 17. November 1912 berichtete ein Korrespondent ausführlich über „die Greuel des Krieges“: „Diese meine Nachricht hat nur den Zweck, die Ansicht zu beseitigen, als wären Grausamkeiten nur von türkischer Seite vorgekommen. Barbarei kämpft gegen Barbarei, jahrhundertelanger Hass gegen jahrhundertelange Unterdrückung. So ist ein Kampf entstanden, von dessen Wildheit man keine Ahnung hat.“<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> «Balkankrieg», *op. cit.*

<sup>37</sup> In einer Karikatur im *Simplicissimus* ist der serbische König Petar Karadjordjević zu sehen, der zu Fürst Nikita von Montenegro sagt: „Uns geht es nicht schlecht, Nikita. Siegt Bulgar stehlen wir in Türkei, siegt Türk, stehlen wir in Bulgarien.“ In: «Der Kriegsrat», in: *Simplicissimus*, 17, 30 (1912), S. 469. Siehe Abb. 5.

<sup>38</sup> «Die Greuel des Krieges», in: *Basler Vorwärts*, Nr. 270, 17. November 1912, Erstes Blatt, S. 3.



An dieser Stelle wird von Hass, Unterdrückung, Wildheit und Barbarei gesprochen, die auf dem Balkan herrschen. Berichte über die während der beiden Balkankriege begangenen Gräueltaten haben das Bild des Balkans im Westen nachhaltig geprägt. Rebecca West, die Autorin des 1942 veröffentlichten Reiseberichts über Jugoslawien ‚*Black lamb and grey falcon*‘, schreibt: „Violence was, indeed, all I knew of the Balkans, all I knew of the South Slavs.“<sup>39</sup>

Während der postjugoslawischen Kriege wurden die Metaphern, die während der beiden Balkankriege verwendet wurden, in der westlichen Öffentlichkeit reaktiviert. Erneut wurde in den medialen und politischen Diskursen von „Balkanwirren“ und dem „Pulverfass auf dem Balkan“ gesprochen.

Maria Todorova wehrte sich gegen diese pejorativen Balkanbilder und entlarvte sie als eine westliche Erfindung.<sup>40</sup> Sie forderte, dass die „jugoslawische Krise, nicht die Balkankrise, nicht mehr anhand balkanischer Geister, antiker balkanischer Feindseligkeiten, fundamentaler kultureller Muster des Balkans und dem sprichwörtlichen balkanischen Getümmel erklärt, sondern mit den gleichen rationalen Kriterien behandelt würde, welche der Westen sich selbst vorbehält“.<sup>41</sup>

Um den Kreis zu schliessen, soll ein kurzer Blick auf die Position linker Politiker – der „Nachfolger“ der europäischen Sozialdemokraten von 1912 – während der postjugoslawischen Kriege geworfen werden.

Bereits während der Kriege in Kroatien und Bosnien sprachen sich linke Politiker in Westeuropa für eine humanitäre Intervention in den Kriegsgebieten aus. Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen sollte so Einhalt geboten werden.

Während des Krieges im Kosovo wurden die Rufe nach einer Intervention lauter. Um einen militärischen Einsatz zu legitimieren, wurden Parallelen zu den Verbrechen der Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkrieges<sup>42</sup> gezogen. Schon während der Kriege in Kroatien und Bosnien-Herzegowina wurden Analogien

---

<sup>39</sup> Rebecca West, *Black lamb and grey falcon. A journey through Yugoslavia*, Edinburgh/ London/ New York/ Melbourne 2006 [1942], S. 21.

<sup>40</sup> Sundhaussen kritisierte Todorovas Argument, dass „der Balkan“ eine rein westliche Erfindung sei. Diese Bilder seien vielmehr „von den Akteuren vor Ort konstruiert worden“: „Die Balkan-Bilder sind nicht allein, aber auch nicht zuletzt eine Synthese der an Ort und Stelle zur Auseinandersetzung mit jahrhundertealten Nachbarn, ihrer Schmähung und Entwürdigung erzeugte Bilder.“ In: Holm Sundhaussen, «Europa balkanica. Der Balkan als historischer Raum», in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 653.

<sup>41</sup> M. Todorova, *op. cit.*, S. 264.

<sup>42</sup> Es muss allerdings festgehalten werden, dass die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges bereits seit den achtziger Jahren sowohl von serbischer wie kroatischer Seite instrumentalisiert und insbesondere während der postjugoslawischen Kriege in der politischen Propaganda eingesetzt wurden. „By proving their own victimisation at the hands of Croatian enemy, Serbs portrayed their machinations in Croatia as self-defensive, preventing a ‚repeated genocide‘ of Serbs. Similarly, for Croats, the massacre at Bleiburg demonstrated a pattern of Serbian genocidal aggression, followed by scheming, cover-ups and political dominance. Clearly, being a victim of a ‚holocaust‘ carried tremendous moral and political weight, and each side was anxious to use such imagery to its fullest extent.“ In: David Bruce MacDonald, *Balkan holocausts? Serbian and Croatian victim-centred propaganda and the war in Yugoslavia*, Manchester/ York 2002, S. 177.

zwischen Serbien und Hitler-Deutschland konstruiert, der sich amerikanische Public Relation-Firmen bedienten und laut Mira Beham „um die Dimension des nazigleichen Völkermords“<sup>43</sup> erweiterten. Die westlichen Medien griffen diese Vergleiche auf und verbreiteten sie an eine geschockte Weltöffentlichkeit weiter.

Der Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann identifizierte in einem Vortrag über die europäische Sozialdemokratie und den Kosovo-Krieg drei Positionen: „die Hardliner pro, die Hardliner contra und die vielen middle-of-the-roads.“<sup>44</sup> Laut von Alemann gehörte die Britische *Labour* Partei zu den *Hardlinern pro*, die die amerikanische Position unterstützten. So trat Tony Blair gar vehement für die Option eines Bodeneinsatzes im Kosovo ein.<sup>45</sup>

Zu den *Hardlinern contra* gehörten neben der Griechischen Sozialistischen Bewegung (PASOK) auch Vertreter der SPD-Linken in Deutschland und der *Gauche Socialiste* in Frankreich. Sie unterzeichneten gemeinsam eine Erklärung, in der sie die unverzügliche Einstellung der Bombardements forderten und für die Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen eintraten.<sup>46</sup>

Von Alemann ordnete die Stellung der deutschen Sozialdemokratie insgesamt aber der *middle-of-the-roads*-Position zu. In Deutschland, wo die aktive Teilnahme an einem Krieg nach 1945 eigentlich ein Tabu war, hatte der Bundestag bereits im Oktober auf Anraten der neuen rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder (SPD) für eine Bombardierung des Kosovo gestimmt. Sowohl Vertreter der SPD wie auch der Grünen verwiesen auf die Notwendigkeit einer humanitären Intervention und stellten zur Unterstützung ihres Anliegens wiederholt Bezüge zum Dritten Reich her. Bundesaussenminister Joschka Fischer (Grüne) richtete beispielsweise folgenden Appell an seine Parteigenossen: „Wir haben immer gesagt: ‚Nie wieder Krieg!‘ Aber wir haben auch immer gesagt: ‚Nie wieder Auschwitz!‘“<sup>47</sup> Der damalige Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) erklärte: „Miloševićs Obsession von Grossserbien hat Slowenien, die Krajina, Bosnien mit Krieg überzogen. Srebrenica, Sarajewo und andere Städte, vor allem die mehr als 300'000 Toten, die über zwei Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge – in all diesen Schrecken erkennt jeder klar Denkende die Fratze der Vergangenheit.“<sup>48</sup>

Im Gegensatz zur Situation im Jahr 1912 vertraten die europäischen Sozialdemokraten 1999 keine einheitliche pazifistische Position. Von Alemann spricht gar

<sup>43</sup> Mira Beham, *Kriegstromele. Medien, Krieg und Politik*, München 1996, S. 175.

<sup>44</sup> Ulrich von Alemann, «Die Europäische Sozialdemokratie und der Kosovo-Krieg», Vortrag an der Athner Universität, 28. Mai 1999, <[https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/Politikwissenschaft/Dokumente/Alemann/99\\_alemann\\_europ-sozialdemokratie-kosovokrieg.pdf](https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/Politikwissenschaft/Dokumente/Alemann/99_alemann_europ-sozialdemokratie-kosovokrieg.pdf)> [22.03.2014].

<sup>45</sup> Vgl. *ibid.*, S. 9.

<sup>46</sup> Vgl. *ibid.*, S. 10.

<sup>47</sup> Joschka Fischer, Rede am Parteitag der Grünen, in: Eberhard Rathgeb, *Die engagierte Nation. Deutsche Debatten 1945-2005*, München 2005, S. 415-417.

<sup>48</sup> Scharping zitiert in: Nadine Bilke, *Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konflikt sensitiven Journalismus*, Wiesbaden 2008, S. 153.

**Dr. des. Kathrin Pavić:** Selbstständige Soziologin und Historikerin, ehemalige Doktorandin am Institut für Soziologie der Universität Basel. Forschungsschwerpunkte: Migration aus dem postjugoslawischen Raum in die Schweiz, serbische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Konflikt- und Ungleichheitsforschung. Autorin von Artikeln („Serbien“ und „Jugoslawien“) für das *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) und Koautorin der Chronik des Alterszentrums Lindenhof (Bürgerspital Basel).

Kontakt: [kathrin.pavic@gmail.com](mailto:kathrin.pavic@gmail.com)